

Predigt am 9. September in der FK BS

Thema: Der „spannungsvolle“ Dreiklang des Christseins

Einstieg: Damit Firmen Absatzschwierigkeiten oder andere Krisen besser überwinden können holen sie sich Rat von Außen. In Form von Unternehmensberatern. Auch für Kirchen oder kirchliche Organisationen, ist das eine Option, die durchaus gern genutzt wird. Denn, wer von Außen auf eine Firma oder Organisation schaut, kann das mit einer größeren Objektivität tun und ist nicht, wie man so schön sagt, betriebsblind. Wie sich ein Kabarettist das Ergebnis einer solchen Kirchen-Beratung von Außen vorstellt, möchte ich Euch kurz vorstellen:

Die Kirche habe vier Hauptprobleme: 1. Sie habe eine veraltete Produktpalette. 2. Sie habe zu viele Filialen. 3. Es gäbe preiswertere Konkurrenzprodukte. 4. Ihr Boss lasse sich zu selten blicken.

Nun, diese Analyse ist etwas populistisch aufgemacht und gerade der Hinweis, dass der Boss sich zu selten blicken lasse soll bei den Zuschauern Beifall und wissendes Nicken hervorrufen. Und natürlich würden wir hier in der FK sagen, leider kennt der Kabarettist die FK nicht. Hier greift der Deutschlandtrend der Kirchen nicht. Über mangelnde Benutzung des Kirchenraumes können wir uns nicht beklagen. Wir haben hier keinen Leerstand. Aber, Hand aufs Herz, ist diese kabarettistische Zusammenfassung nicht die Meinung von vielen Zeitgenossen über die Kirche, bzw. den Glauben? Wie sieht es denn mit den preiswerteten Konkurrenzprodukten aus? Billigeren Glauben, sozusagen. Nun, der ist durchaus auf dem Markt von

Glaubensangeboten zu haben. Wie sieht das mit dem Christlichen Glauben aus? Ist der Christliche Glaube billig zu haben? Er ist umsonst, er ist Geschenk, aber billig? Er kann uns durchaus alles kosten.

Das sieht zunächst nach einem dicken Widerspruch aus. Damit bin ich beim Thema der heutigen Predigt: Der „spannungsvolle“ Dreiklang des Christseins. Um welchen Dreiklang geht es und was macht ihn so spannungsvoll oder gar disharmonisch? Dazu möchte ich uns einen Text aus dem 1. Thessalonicherbrief, 1 vorlesen.

2 Wir danken Gott allezeit für euch alle und gedenken euer in unserm Gebet

[3](#) und denken ohne Unterlass vor Gott, unserm Vater, an euer **Werk im Glauben** und an eure **Arbeit in der Liebe** und an eure **Geduld in der Hoffnung** auf unsern Herrn Jesus Christus.

In Vers 3 haben wir diesen spannungsvollen Dreiklang: Paulus schreibt hier, dass er – denkt er an die Christen in Thessalonich – an ihr Werk im Glauben, an ihre Arbeit in der Liebe und an ihre Geduld in der Hoffnung erinnert wird.

Werke – Glauben.

Arbeit - Liebe

Geduld - Hoffnung

a. Werke - Glauben. Wenn etwas die evangelischen Christen verstanden haben, dann doch das, das wir uns die Rettung nicht verdienen können. Werke und Glauben. Das war lange ein beherrschendes Thema in der Theologie. Werkgerechtigkeit - Glaubensgerechtigkeit. Das war die Erkenntnis, die Luther wieder ganz neu beim Studium der Bibel entdeckt hatte, dass wir nicht vor Gott auf Grund unseres Tuns – unserer Werke – bestehen können, sondern nur auf Grund dessen, dass wir Jesus seine Erlösungstat für uns Menschen glauben. Jetzt schreibt Paulus an die Christen in Thessalonich, dem heutigen Saloniki, dass er sich über ihre Werke im Glauben freut. Wie passt das zusammen? Wer zum Glauben an Jesus gekommen ist, kann nicht anders, als ihm und dem Reich Gottes mit seinen Gaben zu dienen - . Die Christen in Thessalonich waren gerade zum Glauben an Jesus gekommen, schon waren sie konfrontiert mit Anfeindungen. Wie selbstverständlich sorgten die jungen Christen für bedrängte Mitchristen, sowie für Paulus und seine Mitarbeiter. Und sie unterstützten die Verbreitung des Evangeliums in Griechenland. In der Apostelgeschichte lesen wir davon, wie bewegend das alles war. (Apg 17). Paulus ging zuerst in die Synagoge, das Gotteshaus der Juden. Weil er dort als Jude predigen durfte. Das nutzte er, um den dort sich versammelnden Juden wie auch am Glauben Israels interessierten Griechen Jesus als den von Gott versprochenen Retter zu verkünden. Von den Juden kamen dadurch nur wenige zum Glauben an Jesus, aber dafür ganz viele Griechen. Das machte die Juden neidisch, so dass sie einen Aufruhr anzettelten, indem sie behaupteten, Paulus rufe zum Abfall vom Kaiser in Rom auf. Man solle stattdessen dem König Jesus folgen. So kam es,

dass Jason und einige andere junge Christen erstmal ins Gefängnis kamen und eine Kautionsfestsetzung wurde. Dann wollte der Stadtrichter die Vorwürfe gegen die Christen prüfen.

Da sind einige aus Thessalonich gerade zum Glauben gekommen, und schon stecken sie in tiefen Schwierigkeiten. Was hat sie bewegt an Jesus zu glauben? – gut, das kann man sich vielleicht noch vorstellen - aber, was hat sie so standfest gemacht, für ihren jungen Glauben diese Schwierigkeiten in Kauf zu nehmen? Eigentlich kann man nur so fragen, wenn man die Erfahrung des Glaubens an Jesus noch nicht gemacht hat. Denn auf der Ebene der persönlichen Erfahrung wird es konkret, warum sich jemand für den Glauben öffnet oder auch nicht. Und hier machen wir die Erfahrung, dass der „alte Glaube“ heute noch die gleiche Dynamik entfaltet. Menschen verändert und dass der Boss, dass Jesus sich nach wie vor in unser Leben einmischt, auf ganz unterschiedliche Weise. Manchmal etwas spektakulärer, manchmal eher leise und unscheinbar.

Viele von Euch werden die Arbeit der Gideons kennen, die Bibeln in Hotels auslegen, Gefängnisse besuchen, um Bibeln weiter zugeben und, und. Der Regionalleiter für den Mittleren Osten der Gideons berichtet von dem, wie Jesus heute an Menschen handelt, die mit dem Wort Gottes, der Bibel, in Berührung kommen. Da ist zum Beispiel Scheich Ibrahim, Imam einer Moschee im Libanon. Aus politischen Gründen wird er in Beirut inhaftiert. Weil er teilweise gelähmt ist, benötigt er Hilfe, um zum Beispiel zur Toilette zu gehen. Als die Gideons in seinem Gefängnis Bibeln verteilen bedenkt er sie mit allen Verwünschungen Allahs und des Propheten Mohammed. Mit der Zeit wird er neugierig und liest in der

Bibel eines Mitgefangenen. Eines Nachts wacht er auf, weil er auf die Toilette muss. Er möchte die anderen Gefangenen nicht wecken und sie um Hilfe bitten. Daher rief er zu Gott: „Gott, wenn das wahr ist, was in diesem Buch geschrieben steht, dass Jesus wirklich dein Sohn ist und hier auf Erden Lahme geheilt hat und am Kreuz für unsere Schuld gestorben und dann auferstanden ist, dann kannst du auch mich heilen. Dann werde ich dir für den Rest meines Lebens nachfolgen!“ Daraufhin hörte er eine Stimme: „Ibrahim, stehe auf und gehe!“ Aber er dachte: Ich bin doch gelähmt und kann nicht gehen. Dann hörte er diese Stimme wieder. Dreimal sprach diese Stimme so zu ihm: „Ibrahim, stehe auf und gehe!“ Da erhob er sich – und konnte gehen! Am nächsten Morgen war die Überraschung groß. Der Gefängnisarzt konnte nur erstaunt feststellen, hier ist ein Wunder geschehen. Einige Tage später hörte Ibrahim nachts dieselbe Stimme: „Ibrahim, nächsten Montag wirst du frei sein.“ Er erkannte die Stimme Jesu wieder und verkündete im Gefängnis, in einer Woche werde ich frei sein. Selbst der Gefängnisdirektor lachte ihn aus. Aber, das Wunder geschah. Er wurde entlassen und ging dann in eine christliche Gemeinde. Erzählte von seinen Erlebnissen. Und dass er jetzt Jesus Christus als Sohn Gottes und seinen Retter bekannt machen würde, der ihn geheilt hat. Einige Zeit später erhielten die Gideons einen Anruf aus dem Krankenhaus. Es ging um Ibrahim. Was war passiert, er hatte lauter blaue Flecken und schwere Wunden, er war von seinen Verwandten zusammengeschlagen worden, weil er sich zu Jesus als Sohn Gottes bekannt hatte. Sie hatten sogar gedroht, ihn umzubringen. Er sagte dazu: „Ich kann jedoch nicht anders, als Jesus Christus als meinen Retter und Sohn Gottes zu bezeugen! Und wenn ihr nichts mehr von mir hört, dann werden wir uns im Himmel bei Jesus wiedersehen!“ Nach seiner Entlassung aus dem

Krankenhaus verliert sich seine Spur. Wenn man dieses Lebenszeugnis hört, muss zunächst tief durchatmen. Mir gingen dabei verschiedene Fragen durch den Kopf.

Wie sieht es hier mit dem Dreiklang des Christseins aus? Er ist er nicht sehr spannungsvoll? Da ist Ibrahim geheilt worden. Großartig. Er hat die Hoffnung auf den Himmel. Toll. Er ist als Muslim zur Erkenntnis gekommen, dass Jesus Gottes Sohn ist. Wunderbar. Aber, was für Schwierigkeiten handelte er sich damit ein? Glaube, Liebe und Hoffnung sind umsonst – aber billig?

Würde nicht mancher Zeitgenosse sagen, ich an Ibrahims Stelle hätte die Heilung zurückgegeben. Dann hätte ich eben andere Leute um Hilfe bitten müssen, wenn ich auf Toilette muss. Aber die Zuneigung und Achtung meiner Familie wäre mir geblieben. Aber Ibrahim war so vom Glauben an Jesus erfüllt, so von seiner Liebe überwältigt. So glücklich, dass ihm der Himmel offenstand. Das wollte er gegen nichts in der Welt eintauschen. Ähnlich hat es Paulus erfahren. Den Christen in Philippi schrieb er

(Phil 3,7): Aber seit ich Christus kenne, ist für mich alles wertlos, was ich früher für so wichtig gehalten habe. Wer Jesus kennt und an ihn glaubt für den verschieben sich die Werte.

b. Hoffnung. Glaube, Liebe und Hoffnung gehören ganz eng zusammen. Wie wir bei Ibrahim gesehen haben ist der christliche Glaube nicht nur auf das Diesseits beschränkt. Zum Beispiel die Erfahrung körperlicher Heilung, sondern auch mit einer ganz starken Hoffnung verbunden, die über dieses Leben über den Tod hier hinausgeht. Wie sagte er, „wir

werden uns im Himmel bei Jesus wiedersehen.“ Der Glaube der Thessalonicher ist ebenfalls sehr stark von dieser Hoffnung geprägt. Paulus schreibt ihnen, wie andere in Griechenland über ihren Glauben sprechen. „Ihr seid bekannt als Leute, die dem lebendigen und wahren Gott dienen und die auf seinen Sohn warten, dass er vom Himmel wiederkommt, den hat Gott ja auferweckt von den Toten, Jesus, der uns von dem zukünftigen Zorn errettet.“ 1. Thess. 1, 9.10

Wie heißt es im Apostolischen Glaubensbekenntnis über Jesus:

Er sitzt zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters;

von dort wird er kommen,

zu richten die Lebenden und die Toten.

Die Hoffnung auf den Himmel, die Hoffnung, dass nicht der Tod das letzte Wort hat, sondern Jesus. Und das er für seine Jünger ein Leben in der Gegenwart Gottes bereithält. In einer Welt, in der es kein Leid, keinen Schmerz, keine Krankheit keinen Tod mehr geben wird. Das ist die Hoffnung, wie wir als Christen haben.

Beispiel: Ich war letzte Woche bei Anneliese. Sie rief mich an. Sie sagte, mir geht es etwas schlechter, ich habe so eine Art Blutkrebs. Ich weiß nicht, ob Jesus mich gesund macht – wenn nicht, könntest Du mich beerdigen? Es kommt nicht so oft vor, das man einen Besuch macht, um dann gemeinsam die Beerdigung des Gegenübers zu besprechen. Anneliese war erst als verheiratete Frau zum Glauben an Jesus gekommen. Der Glaube eröffnete ihr eine neue Perspektive der Hoffnung und der Liebe. „Zu erfahren, Jesus vergibt mir und nimmt mich an und liebt mich – das war eine überwältigende Erfahrung für mich.“ So Anneliese. Die Vergebung durch Jesus und auch ihre Taufe empfand sie ganz tief als ein Berührt werden von der Liebe Gottes. „Man bekommt

ein neues weißes Kleid, man fühlt sich wieder in sich selbst wohl.“ Der Glaube an Jesus half ihr auch das Trauma zu überwinden, das eins ihrer Kinder im Alter von drei Jahren durch tragische Umstände in einem Teich ertrank. Was das in Eltern, in einer Mutter alles auslöst kann sich jeder sicherlich ansatzweise vorstellen. Die Vorwürfe an die, die versprochen hatten auf das Kind aufzupassen. Selbstvorwürfe. Der Schmerz und die Trauer und die Hilflosigkeit. – Wie half ihr bei diesem Trauma der Glaube an Jesus? Als sie sich als Erwachsene taufen ließ, bekam sie von dem Pastor ein Wort aus Jesaja 43, 1 als Taufspruch. Und nun spricht der HERR: *Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst; ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein!* Einige Zeit später hatte sie den inneren Impuls das Familien- Stammbuch hervorzuholen. Sie konnte damit nichts anfangen. Als sie nochmals diesen inneren Impuls bekam, da ging sie diesem inneren Impuls nach und blätterte in dem Buch, und dann blieb ihr Blick bei einer Eintragung für ihren gestorbenen Jungen hängen. Dort war als Taufspruch für seine Kleinkindtaufe eingetragen: Jesaja 43,1 *Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst; ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein!* Es hat sie tief innerlich berührt und sie hat dann diesen inneren Impuls, im Stammbuch nachzuschauen, als Reden Gottes verstanden: „Ich habe deinen kleinen Jungen in meiner Hand, er ist bei mir. Und ich habe dich in meiner Hand. Auch Du bist mein.“ – Das war Balsam für ihren inneren Schmerz. Sie blieb immer wieder dran an dieser Zusage. Sie gab ihr Hoffnung.

Wie gesagt - es lief nicht alles einfach in ihrem Leben, auch nicht als sie schon Christ geworden war. Aber, sie hatte jetzt Jesus an dem sie sich festhalten konnte. Auch jetzt angesichts des Todes. Sie sagte mir, „Wolfram eigentlich möchte ich noch leben, meine Enkel weiter

heranwachsen sehen und und und.“ Ich finde, dass ist ein normaler Wunsch im Alter von 66 Jahren. Das wäre es auch mit 76 oder 86. „Aber,“ so sagte sie, „ich weiß nicht, ob mir Jesus diesen Wunsch erfüllt. Wichtiger ist, dass ich weiß, dass ich immer in seiner Hand bin, auch wenn ich sterbe.“ So haben wir beide vertrauensvoll um Heilung gebeten und um Kraft – breit zu sein, auch zu gehen.

Das ist Christliche Hoffnung, verbunden mit Geduld und Glauben. Jesus in allem zu vertrauen. Auch für die „sogenannte“ letzte Reise. Für das Sterben – warum eigentlich Sterben? So fragte auch schon Dietrich Bonhoeffer. Er hat dieses Gedicht 1943 in einem seiner Briefe aus der Haft geschrieben:

„Wir treten aus dem Schatten bald in ein helles Licht. Wir treten durch den Vorhang vor Gottes Angesicht. Wir legen ab die Bürde, das müde Erdenkleid. Sind fertig mit den Sorgen und mit dem letzten Leid. Wir treten aus dem Dunkel nun in ein helles Licht. Warum wir's Sterben nennen? Ich weiß es nicht.“

Deshalb sprechen wir Christen auch vom Heimgehen, weil wir unser zu Hause bei Gott haben. Dieser Begriff klingt zwar etwas altmodisch, aber ich finde er ist angemessener als „sterben“.

b. Arbeit in der Liebe. Die Thessalonicher kümmerten sich sofort um ihre Mitchristen. Ob Jason, der Paulus und seine Mitarbeiter wohl beherbergte, aus eigenen Mitteln die Kautions bezahlen konnte – oder die anderen? Das ist sehr fraglich. Es war aber selbstverständlich, dass man füreinander einstand, deshalb können wir davon ausgehen, dass die Christen sich hier gegenseitig unterstützten, damit Jason und die anderen Christen nicht ins Gefängnis gehen mussten, sondern die Kautions bezahlen konnten. Auch wenn sie in der Erwartung des

Wiederkommens von Jesus lebten, waren sie nicht untätig, sondern halfen, wo Not war. Liebe macht Mühe – Arbeit. So Paulus.

Die Uno hat dieses Jahr als das Jahr der Genossenschaften ausgerufen. Nun, was hat eine Bank-Genossenschaft, wie die Volksbank, oder Raiffeisen-Genossenschaft mit Liebe zu tun? Nun der Initiator des Genossenschaftswesens in Deutschland, Friedrich Wilhelm Raiffeisen (1818 -1888) ließ als Bürgermeister von Weyerbusch bei der Hungersnot 1846 Brot für die Hungernden backen.

Können wir uns heute gar nicht vorstellen. Hungersnot in Deutschland auf Grund eine sehr schlechten Ernte – Kartoffelfäule. Er sah im 19. Jahrhundert auch die Not der Bauern. Wie sie durch Kredite ausgebeutet wurden. Geldwucher. Wenn es eine schlechte Ernte gab, hatten die Bauern oft kein Geld für die Saat des nächsten Jahres und mussten sich verschulden. Das wurde von den privaten Geldgebern ausgenutzt. So gründete er aus seiner christlichen Überzeugung heraus die Vorläufer der Genossenschaften. Gemeinsamer Einkauf, Vermarktung, das half die Not der Bauern nachhaltig zu lindern. Raiffeisen war überzeugter evangelischer Christ. Die Motivation für sein sozialpolitisches Handeln war sein in der Bibel gegründeter Glaube. Er schrieb: *„Wir betonen (...) ausdrücklich die christliche Nächstenliebe welche in der Gottesliebe und in der Christenpflicht wurzelt, daraus ihre Nahrung zieht und, je mehr geübt, um so kräftiger, um so nachhaltiger wird.“* Der Genossenschaftsgedanke ist heute nach wie vor aktuell – gerade auch weil diese Wirtschaftsform nicht anfällig ist für das Spekulentum.

Glaube, Hoffnung, Liebe. Das ist der Dreiklang des Christseins.

Manchmal ist es gar nicht so leicht ihn zum Klingen zu bringen. Glaube,

der in Liebe tätig wird und getragen ist von der Hoffnung, dass Jesus das letzte Wort hat. Glaube, Liebe, Hoffnung – dieser Dreiklang, diese Lebenshaltung haben die Christen von ihrem Chef, von Jesus mitbekommen. Es ist ein landläufiges Vorurteil, dass er sich selten blicken lässt. Vielleicht anders als erwartet. Die Christen in Thessalonich haben ihn erlebt, Ibrahim hat ihn erlebt, und bei dem Gespräch mit Anneliese, da hatte ich den Eindruck, Jesus ist dabei. Ich kann ihn zwar nicht sehen, aber spüren. Friedrich Daniel Raiffeisen wurde durch ihn bewegt den Armen und Benachteiligten nachhaltig zu helfen.

Glaube, Liebe Hoffnung – eine alte Produktpalette? Ja. Aber veraltet? Nein! Im Gegenteil, ohne Glaube, ohne Liebe und ohne Hoffnung sind wir arm dran. Glaube, Liebe und Hoffnung sind umsonst, aber nicht billig. Sie sind kostbar. Ich möchte sie gegen nichts in der Welt eintauschen.

Gebete:

1. Jesus: Vergib mir, wo ich noch im Kreisen um mich selbst gefangen bin. Gib mir neu die Perspektive des Himmels, das Vertrauen in die Kraft deiner Liebe, die die Nöte im Heute wenden kann. Ich will dir neu vertrauen.
2. Jesus mache mich zu einem Werkzeug Deiner Liebe, füll Du mich mit der Hoffnung, die über den Tod hinausreicht, ich will dir glauben und Dir folgen.
3. Jesus. Ich brauche Deine Vergebung, deine Liebe – deine Hoffnung. Dich.